

Wenn ich ab August 2020 in Rente bin, liegen gut 20 Jahre des Arbeitens im Cecilienstift hinter mir. Das ist dann ein beträchtlicher Teil meines fast 66 Jahre langen Lebens. Die Arbeit als Vorstand und Pfarrerin tue ich sehr gern; sie umfasst meine Herzensanliegen. Sie ist abwechslungsreich, oft intensiv, manchmal erschöpfend. Der Abschied hat schon lange begonnen, das letzte Weihnachten und das letzte Ostern liegen hinter mir. Die Pfarrwohnung auf dem Mutterhausgelände, die zu bewohnen ich zu Dienstbeginn unterschrieben hatte, wartet schon auf neue Nutzung. Von meiner jetzigen Wohnung in den Martini-Arkaden habe ich den Blick auf fünf Halberstädter Kirchen und den Huy; ich kann in klaren Nächten den Sternenhimmel sehen. Die Stadt Halberstadt, die Region und vor allem die Menschen sind mir ans Herz gewachsen. Ich freue mich, dass ich Sie bei Gelegenheit treffen werde, sei es bei einer Veranstaltung oder unterwegs. Gern bin ich mit Ihnen weiterhin im Gespräch, dann als Ihre ehemalige Stiftskollegin. Unserer Stiftung mit ihren Menschen und Aufgaben gelten meine guten Wünsche und viele Gedanken. Meine Familie, Kirche, Kultur und Politik werden mich weiterhin herausfordern, mich erfreuen und manchmal anstrengen. Und ich werde einen neuen Schwerpunkt haben; auf den bin ich selbst gespannt. Als ich im Februar 2000 im Cecilienstift meinen Dienst als Pfarrerin und theologischer Vorstand antrat, brachte ich vielfältige Erfahrungen mit Menschen mit: aus 13 Jahren Jugendarbeit der Kirche in Berlin und im Spreewald sowie aus der musiktherapeutischen Arbeit in einer Psychiatrie. Ich brachte theoretisches Wissen mit: aus der gemeindepädagogischen Ausbildung – damals, nach dem Abitur – sowie aus dem Theologiestudium 16 Arbeitsjahre später. Praxis und Theorie fügten sich wieder und wieder gut zusammen. Anschließend, in der praktischen Ausbildung zur Pfarrerin hatte ich Kompetenzen für die Gehörlosenpädagogik und -seelsorge erworben und diese vielerorts angewandt. Ich hatte gesellschaftliche Erfahrungen in der DDR, im Gestaltungsprozess rund um den Mauerfall und in der Bundesrepublik gemacht. Hatte familiär mein Leben mit meinen drei Töchtern geführt. Zusammenfassend sage ich: Vieles ist wesentlich anders gewesen als geplant und ersehnt. Manchmal stand ich wie vor einer Mauer und war verzweifelt; bedenke ich nur, dass ich meinem Berufswunsch, Lehrerin zu werden, nicht nachkommen konnte. Manches aber hat sich wunderbar ergeben. Persönlich war ich im Krisenmanagement geübt und war zu Standfestigkeit und kreativem theologischen Denken gekommen. Nun, in meiner Cecilienstiftzeit, konnte ich an Erfahrungen anknüpfen und Kenntnisse verwenden, Veränderungen mitgestalten. Einerseits gilt es immer den Jahreskreis zu gehen. Wieder und wieder, und immer mit neuen Ideen. Andererseits ist kein Tag wie der andere: ungeplant kann Entscheidendes passieren. Tatsächlich hatte auch jedes Jahr seine eigenen Herausforderungen. Rückschauend erscheint mir keine Mühe vergebens gewesen zu sein. Auch keine Mühe anderer mit mir. Im Wechselspiel des Lebens erlebte ich massives Unverständnis und wunderbare Verständigung, erlebte Profilierung auf Kosten anderer und gegenseitige Stärkung, erlebte destruktiven und konstruktiven Umgang mit Macht, schädigende und anregende Konkurrenz. Daran merke ich, wie wesentlich es ist, dass und wie der einzelne Mensch sich positioniert; ich erkenne

den Wert der je eigenen Lebenshaltung. Ich danke für gute Verständigung, für gegenseitige Stärkung und für anregende Konkurrenz. Oft habe ich mich gefragt: Wie ist die Situation? Welche Chancen gibt es gerade jetzt? Mit Bibel-Gedanken habe ich dies zusammengebracht. Das gab mir Tiefenschärfung und hat mich erleichtert. Durch das Heidelberger Masterstudium „Führung in Diakonie und Kirche“, das ich 2012 abschloss, hatte ich neue Erkenntnisse gewonnen und erprobt. Rückschauend bin ich über manchen Verlauf erstaunt. Ich bin getragen worden. Dafür danke ich Ihnen und Gott. Ich danke Ihnen für (unsortierte) Gedanken, für befreiendes Gelächter und gemeinsame Tränen. Beides, Lachen und Weinen, half, Gräben zu überwinden. Ich danke Ihnen für geteilte Ratlosigkeit und gemeinsame Ideenschmiede. Über manche Kontroverse freue ich mich immer noch, mancher Einwurf ließ mich aufhorchen. Manches Wort von Ihnen sitzt. Vielen Dank! Gern habe ich mit Ihnen Gottesdienst erlebt. Es erfüllt mich, wenn der Funken überspringt. Resonanz erlebe ich auf vielfältige Weise. Wie, wenn eine Glocke anschlägt. Gern und möglichst vollständig besuchte ich Ihre Veranstaltungen in Ihrer Einrichtung. Ich genieße die gesammelte Aufmerksamkeit, bevor es losgeht. Den Zauber des Einstudierten und Zufälligen. Den Charme des Selbstgemachten und Ausgeklügelten. Die entfaltete Idee. Ich zolle Ihnen Respekt, danke Ihnen vielmals dafür und wünsche ein gutes Gelingen für Ihr nächstes Fest! Ohne es zu wollen, musste ich in kontaktbeschränkten Corona-Zeit üben, ohne Veranstaltungen jeglicher Art zu leben. Kein Gottesdienst. Kein gemeinsames Beten. Sie stimmen mir vielleicht zu: Auch allein gesprochen oder gesungen, spüre ich die Kraft der Worte. Die Kontaktbeschränkungen jedenfalls führten zu vorzeitigem, radikalem Abtrainieren, mich führten sie zu weitaus mehr Spaziergängen als in meiner übrigen Cecilienstift-Zeit: Ich lief zweckfrei und lernte Wege kennen. Manchmal wirkte der eben beschrittene Weg im Rückblick steil und man hatte es beim Gehen gar nicht bemerkt. Oder man sah vor sich einen beträchtlichen Höhenunterschied, der doch leicht zu überwinden war. Beides ordnet sich ein: Respekt vor Bewältigtem entsteht und das Lampenfieber vor dem, was als nächstes kommt, wird relativiert.

Am Sonntag, dem 12. Juli, um 10 Uhr ist im Dom zu Halberstadt ein Gottesdienst anberaumt, in dem Propst Christoph Hackbeil meine Entpflichtung vornimmt, der Chor singt und ich die Predigt halte. Kurz gesagt: mein Abschiedsgottesdienst. Dazu lade ich Sie herzlich ein. Ich freue mich, Sie alle zu sehen. Und ja, es kann auch mal laut sein. Im Anschluss, nach 11 Uhr, wird ins benachbarte Gleimhaus zum Plausch, zum Anstoßen und zum Imbiss eingeladen.